Werk

Titel: Foth, K.: Der französische Unterricht auf dem Gymnasium. Auch eine Reformschrift

Autor: Rambeau, A.

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0012|log144

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

der Elementargrammatik zusammenzufassen" —, ist ihnen meines Erachtens im grossen und ganzen recht wohl gelungen. Sie haben fast durchgehends alle überflüssigen Einzelheiten unerwähnt gelassen und sich thunlichst auf Paradigmen beschränkt, die aber, wie es mir für den Anfangsunterricht auch durchaus notwendig erscheint, vollständig und durch Anwendung verschiedenartiger Typen recht übersichtlich gegeben sind; die wenigen, sich durch Kürze vorteilhaft auszeichnenden Regeln sind fast stets aus den vorangestellten Beispielen abgeleitet.

Dem Vorstehenden füge ich einige Bemerkungen über Einzelheiten hinzu. Ein Inhaltsverzeichnis wäre sehr erwünscht. — In der Konsonantentabelle (§ 4) dürften die bezeichnenderen Ausdrücke „stimmhaft" und „stimmlos" (statt tönend und tonlos) vorzuziehen sein. — In § 6 könnte als Beispiel für das Fehlen der Bindung etwa *les hauteurs* hinzugefügt werden. — Die Aussprache des *c* und *g* vor *a, o, u* (§ 8) findet sich auch vor den Konsonanten und am Schluss einer Silbe. — § 19,5 scheint mir *concret* für den Anfangsunterricht entbehrlich, ebenso *harceler* in § 51,4 b. — § 19 a. E. folgt *nouveau* besser gleich auf *beau*. — §§ 27—31 müssten behandeln: A. Persönliche Fürwörter, und zwar 1. beim Verbum stehende, 2. alleinstehende. — § 41,1: „Das auf *dont* (!) folgende Substantiv darf nicht von einer Präposition regiert sein *(la maison aux fenêtres de laquelle)*." In dieser, wohl durch das Streben nach Kürze veranlassten Fassung, ist die Regel unverständlich. — In § 44 („Kennformen und Ableitungen") müsste bei *finissant etc.* wohl auch die Silbe *iss* durch den Druck hervorgehoben oder abgetrennt werden. — Am Anfang von § 47 fehlt die Überschrift „Aktiv". — In § 53 sollte es in der rechten Spalte, nach der in § 45 ff. gegebenen Übersicht, durchgängig „Part. des Prät." statt „Part. des Perf." heissen.

Dem Verleger gebührt für die treffliche Ausstattung — das gelbliche, starke Papier, den grossen und klaren, ausserordentlich übersichtlichen Druck — der Dank aller Lehrer und Schüler, die dieses Buch im Unterricht benutzen. Druckfehler sind mir nicht aufgefallen.

GOTTHOLD WILLENBERG.

---

1. **Foth, K.,** *Der französische Unterricht auf dem Gymnasium. Auch eine Reformschrift.* Leipzig, 1887. Gustav Fock. 155 S. 8^0.
2. **Neubauer, Heinrich,** *Die Reformbewegung auf dem Gebiete des Sprachunterrichts und die höhere Bürgerschule.* Erfurt, 1887. E. Weingart. 44 S. 8^0.
3. **Wendt, Otto,** *Encyklopädie des französischen Unterrichts. Methodik und Hilfsmittel für Studierende und Lehrer der französischen Sprache mit Rücksicht auf die Anforderungen der Praxis.* Hannover, 1888. Carl Meyer (Gustav Prior). IV, 202 S. 8^0. Preis: 3 Mk.
4. **Glabbach, H. W.,** *Die Lautphysiologie im französischen Unterricht.* Berlin, 1887. Friedberg & Mode. 15 S. 8^0. (Separatabruck aus dem Zentral-Organ für die Interessen des Realschulwesens. 1887, No. 14.

1. **Foth's** Abhandlung ist mir schon seit dem Jahre, in dem sie veröffentlicht worden ist, bekannt. Aber ich freue mich, dass ich

diese wichtige Schrift erst jetzt zu besprechen Gelegenheit finde,[1]) nachdem ich selbst den französischen Unterricht am sogenannten humanistischen Gymnasium durch eine mehr als siebenjährige Thätigkeit als Lehrer einer solchen Anstalt unter mehrfach und ziemlich stark wechselnden, für das Fach der neueren Sprachen günstigen und ungünstigen Schulverhältnissen genau kennen gelernt habe. Ich bin nun in der Lage, den Inhalt der Abhandlung mit grösserer Sachkenntnis und Objektivität zu beurteilen; und die eigene Erfahrung zwingt mich, die von F. vorgebrachten Klagen (A, S. 8—59) fast insgesamt als wohl begründet und die von ihm ausgesprochenen Wünsche (B, S. 60—152) zum Teil als sehr berechtigt anzuerkennen. Interessant und wertvoll ist das statistische Material, das uns der Verfasser in dem Kapitel über die Organisation des gymnasialen französischen Unterrichts in den einzelnen deutschen Staaten gibt; und besonders lehrreich ist die Tabelle, welche die Verteilung und die Anzahl der Lehrstunden, die Anforderungen in der Maturitätsprüfung, die Lehraufgaben oder das Lehrziel dieses Faches in den Gymnasien der verschiedenen Länder des deutschen Reiches in übersichtlicher Weise darstellt (S. 18, 19).

Den Hauptfehler der Organisation des französischen Unterrichts im Gymnasium, die hauptsächliche Ursache seiner Erfolglosigkeit oder, wie ich lieber sagen möchte, seiner fast unüberwindlichen oder nur in seltenen Fällen, unter ausnahmsweise günstigen Bedingungen überwindlichen Schwierigkeit erblickt F. mit Recht in dem System der Verzettelung durch 8 Jahreskurse und der zwei wöchentlichen Stunden in allen oder den meisten Klassen, — in jenem verhängnisvollen System, das die Fachlehrer des Französischen manchmal durch 6, ja 8 Klassen hetzt, sie ihren Schülern als Fremde oder Eindringlinge erscheinen lässt und ihre Kräfte, wenn sie nicht eine ungewöhnliche Elastizität und Widerstandsfähigkeit besitzen, durch Ruhelosigkeit und übermässige Anstrengung beim Unterrichten und Korrigieren frühzeitig aufreibt. Eine andere Ursache ist der sonderbare Umstand, das man in Reglements, Verordnungen u. dgl. an den französischen Unterricht in bezug auf grammatische Sicherheit und schriftliche Leistungen sehr hohe Anforderungen stellt,[2]) als ob derselbe mit der doppelten oder dreifachen Stundenzahl bedacht wäre, freilich auch im allgemeinen ohne die wirkliche Erreichung des angegebenen Zieles ernstlich zu verlangen. Guten Ergebnissen in diesem „Nebenfache“ wird häufig genug die gebührende Beachtung und Anerkennung versagt. Die neueren Sprachen, als Unterrichtsobjekt im „humanistischen“ Gymnasium, erscheinen manchen klassischen Philologen wie ein notwendiges Übel, mit dem man sich, so gut es eben gehen mag, abzufinden hat. Tüchtige Leistungen in diesen Sprachen werden daher von ihnen weder geschätzt noch als wünschenswert betrachtet; sie könnten nach ihrer Meinung allzu leicht den Betrieb der „Hauptfächer“ beeinträchtigen und gefährden!!

---

[1]) Die Besprechung dieser Schrift war der Gegenstand eines Vortrages, den der Rezensent kürzlich im „Verein für das Studium der neueren Sprachen in Hamburg-Altona“ gehalten hat.

[2]) In bezug auf das Verständnis und das Übersetzen der französischen Schriftsteller verlangt allerdings sowohl die Praxis als das Reglement, wie F. sehr richtig bemerkt, „erstaunlich wenig“. Vgl. Foth S. 36—37; und nachher eine Anmerkung S. 12 (Ordnung der Entlassungsprüfung).

Den inneren Grund der traurigen oder mindestens sehr bedrängten und schwierigen Lage des französischen Unterrichts im Gymnasium, die sich in dem Zweistundensystem, in der gelegentlichen oder gar andauernden Beschäftigung von Laien, Dilettanten und Ignoranten als Lehrer dieses Faches, in der Aufstellung und zugleich Vernachlässigung sehr hoher Ziele u. s. w. u. s. w. bekundet, erwähnt F. ebenfalls, aber hebt denselben, wie es mir scheint, nicht deutlich genug hervor: die Missachtung der französischen Sprache und Litteratur und die ganz unbegründete, aber ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, dass die französische Sprache und der französische Unterricht leicht sei. Auf diese Frage glaube ich jedoch hier nicht näher einzugehen zu brauchen, da ich sie erst kürzlich in einem Aufsatze *Über die Versuche von Gustav Plœtz und Otto Kares, die französischen Lehrbücher von Karl Plœtz den Grundsätzen der Reformmethode anzupassen* in der von Hessel und Dörr herausgegebenen Zeitschrift *Die Mädchenschule* III, S. 79 ff. ausführlich erörtert habe. — Mit der Ansicht von der Leichtigkeit der französischen Sprache und des französischen Unterrichts verbindet sich nicht selten die merkwürdige Auffassung, dass die neueren Sprachen zu den Realfächern zu rechnen seien und daher als solche an einem „humanistischen" Gymnasium nur eine nebensächliche Stellung einzunehmen haben. Die Verteidiger und Lobredner des „humanistischen" Gymnasiums, wie es ist, oder vielmehr wie es bis zur Revidierung der Lehrpläne in Preussen gewesen ist, werden gewiss nie zugeben und werden sich stets gegen den Gedanken sträuben, dass das Studium der modernen Sprachen und Litteraturen, der modernen Kultur mindestens ebenso bildend sein muss und in demselben Masse oder etwa gar in höherem Grade und in edlerem Sinne ein humanistisches genannt zu werden verdient, als das Studium des klassischen Altertums. Leider gehören viele dieser Männer,[1]) deren Aufrichtigkeit und Überzeugungstreue ich achte, wenn ich auch ihren unhaltbaren und veralteten Standpunkt nicht billige, gerade zu den massgebenden Kreisen. Ihr Einfluss wird wahrscheinlich gross genug sein, um die Durchführung einer gründlichen Reform des Gymnasiums, die zusammen mit einer allgemeinen Umgestaltung und Erneuerung des höheren Unterrichtswesens bevorzustehen scheint und früher oder später eintreten muss, auf lange Zeit noch zu hindern oder abzuschwächen.

Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, dass die Wertschätzung des französischen Unterrichts in den deutschen Gymnasien im Steigen begriffen ist, dass seine Stellung sich allmählich bessert und, was auch F. anerkennt, sich bereits sehr gebessert hat. Dies ist die natürliche Folge der Konkurrenz der Realschulen und der Realgymnasien, des Aufblühens der romanischen Philologie an den Universitäten und des wachsenden Interesses, das sowohl die Behörden als das Publikum einer Reform der höheren Schulen speziell in bezug auf die lebenden Sprachen entgegenbringen. Das verderbliche Zweistundensystem, dem F. die hauptsächliche Schuld an der Erfolglosigkeit oder der ausserordentlichen Schwierigkeit des französischen Unterrichts zumisst, ist bereits in den Gymnasien Badens (mit 4 wöchentlichen Stunden in IV, 3 in IIIB—II A, 2 in I) fast ganz durchbrochen und in denen Preussens und der meisten übrigen Staaten, so auch Hamburgs, bedeutend gemildert worden. In bayerischen Gymnasien war bis vor kurzem und

[1]) Vgl. z. B. Jäger, *Das humanistische Gymnasium und die Petition um durchgreifende Schulreform,* Wiesbaden, 1889, und die Besprechung dieser Schrift von Wendt in den *Badischen Schulblättern,* 1889, No. 11.

ist vielleicht immer noch der Zustand des französischen Unterrichts am kläglichsten (mit 2 wöchentlichen Lehrstunden und zwar nur in den vier obersten Klassen.[1]) Aber es scheint. dass jetzt auch dort eine Wendung zum Besseren eingetreten ist oder sich vorbereitet.

Obgleich ich Foth's Klagen und Wünsche trotz der in der letzten Zeit geschehenen Veränderungen der Lehrpläne im grossen und ganzen immer noch als berechtigt anerkenne, so kann ich mich doch nicht seinem pessimistischen Urteil anschliessen, dass man am Gymnasium im Französischen ohne eine weitere Vermehrung der wöchentlichen Stundenzahl unter allen Umständen nichts Ordentliches leisten kann. Von badischen Schulen will ich hier ganz absehen. Aber auch in Gymnasien, die gleich oder ähnlich wie die „Gelehrtenschulen" Hamburgs organisiert sind, kann (!) man mit ausreichenden und tüchtigen Lehrkräften und mit einer geeigneten Methode gute Leistungen erreichen, d. h. man kann unter diesen Bedingungen, die jedoch durchaus erfüllt werden müssen, 1. den offiziellen Anforderungen[2]) in vollem Masse gerecht werden, 2. während und mittelst der Lektüre einen gewissen Grad der Gewandtheit im mündlichen Gebrauche der französischen Sprache erzielen, 3. in grammatischer Hinsicht den Grund zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis dieser Sprache legen, und 4. eine Kenntnis der französischen Litteratur und Kultur — allerdings nur in sehr bescheidenem Masse — anbahnen. Dies habe ich in meiner Schrift über *Den französischen und englischen Unterricht in der deutschen Schule, mit besonderer Berücksichtigung des Gymnasiums* (Hamburg, Nolte, 1886) behauptet; und diese optimistische Ansicht glaube ich auch heute noch vertreten zu können, obwohl ich mir nicht verhehle, dass die Erreichung jener Ziele die volle und angestrengte Kraft von drei Fachlehrern verlangt, da die Hamburgischen Gymnasien Doppelschulen mit 8 × 2 französischen und 4 × 2 englischen Jahreskursen sind. Die speziellen Verhältnisse und Bedingungen, unter denen ich am Wilhelm-Gymnasium in Hamburg gewirkt habe und wirke, waren und sind zum Teil noch sehr günstig:

1. Das Zweistundensystem herrscht jetzt thatsächlich nur in den 4 Kursen von III.

2. Im Anfang meiner Lehrthätigkeit war der französische Unterricht in diesen Klassen mit 3 Stunden bedacht, die leider seit Ostern 1884 auf 2 herabgesetzt worden sind.

3. In den 4 Kursen von V und IV sind 4 wöchentliche Stunden für das Französische angesetzt (bekanntlich 4 für V, 5 für IV in preussischen Gymnasien).

4. In den 8 Kursen von II und I ist das Zweistundensystem dadurch gemässigt, dass neben dem französischen der englische Unterricht mit 2 wöchentlichen Stunden obligatorisch ist und die beiden Fächer sich gegenseitig ergänzen und fördern, wenn sie von demselben

---

[1]) Ich verweise hierbei auf Foth's Tabelle S. 18—19.

[2]) Vgl. *Ordnung der Entlassungsprüfung an den Gymnasien des Hamburgischen Staates:* „In der französischen Sprache wird grammatikalisch und lexikalisch sicheres Verständnis und geläufiges Übersetzen prosaischer und poetischer Schriften von nicht besonderer Schwierigkeit, sowie eine ausreichende Sicherheit in der Formenlehre und den Grundregeln der Syntax für den schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache (d. h. für eine Übersetzung aus dem Deutschen) erfordert." Ebenso lautet diese Bestimmung für das Abiturientenexamen an preussichen Gymnasien *(Zentralblatt,* 1882, S. 367).

Fachmanne in demselben Kursus gelehrt werden, was bisher durchaus üblich gewesen ist.

5. Eltern und Schüler in Hamburg bezeugen im allgemeinen für das Französische und Englische eine gewisse Vorliebe und ein reges Interesse, besonders wenn diese Sprachen als „lebende" gelehrt werden.

6. Der leider zu früh (im Jahre 1886) gestorbene Gründer des Wilhelm-Gymnasiums, Direktor Genthe, zeigte, obwohl er ein „echter" klassischer Philolog war, die französische Sprache nur als Laie, die englische überhaupt nur wenig kannte, eine achtbare Objektivität und einen ziemlich klaren, durch Fachvorurteile fast ungetrübten Blick in der Wertschätzung der romanisch-englischen Philologie und des neusprachlichen Unterrichts und kam allen meinen Wünschen und Vorschlägen bei der Aufstellung der Lehrpläne und der Einführung der Lehrbücher mit der grössten Bereitwilligkeit entgegen. Auch gewann er es über sich, wenigstens dem Französischen bei der Aufnahmeprüfung der neuen Schüler auf allen Klassenstufen von Quarta aufwärts und bei den regelmässigen Versetzungen von einer niederen in eine höhere Klasse einen nicht unbedeutenden Einfluss zu gestatten.

7. Als ich Ostern 1883 in das Wilhelm-Gymnasium eintrat, war diese Schule bei weitem noch nicht ausgebaut: ich begann den englischen Unterricht mit der ersten Unter-Sekunda. Anfangs war ich der einzige Fachlehrer und unterrichtete in fast allen bis dahin vorhandenen Klassen, von denen einige noch kombiniert waren. Auf diese Weise war ich zuerst in meiner Arbeit beinahe unabhängig und durch keine Rücksichten gehemmt. Es war mir daher vergönnt, die Reformmethode nach meinen Anschauungen und pädagogischen Erfahrungen allmählich in fast allen Klassen durchzuführen, und ich konnte dieselbe überall einheitlich gestalten und fest begründen.

8. Später haben — allerdings nicht zur selben Zeit, sondern nacheinander und leider allzu häufig wechselnd — mehrere fähige und eifrige Fachleute und ein des Französischen kundiger, tüchtiger klassischer Philolog, der diese Sprache gern lehrte, mich in meinem Werke erfolgreich unterstützt.

Die obigen Erwägungen glaube ich den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, um zu erweisen, warum mein Urteil über die Stellung und die Leistungen des französischen Unterrichts im humanistischen Gymnasium ein ganz anderes, ein viel optimistischeres als das des Herrn Oberlehrer Foth sein musste und teilweise noch sein muss. Bedauerlich und auffällig ist es, dass er in seiner Schrift von meiner Broschüre über *Den französischen und englischen Unterricht in der deutschen Schule* gar keine Notiz nimmt, obwohl diese ein Jahr früher und der Hauptteil, der sich ganz speziell auf das Gymnasium bezieht, schon im Jahre 1885 als Abhandlung des Osterprogramms des Wilhelm-Gymnasiums unter dem Titel *Der französische und englische Unterricht am Gymnasium (Methode und Lehrplan)* veröffentlicht worden ist. Jedoch ist mir diese rücksichtslose Vernachlässigung oder Abweisung erklärlich. Denn von der Reformmethode, von der ich mir den grössten Erfolg versprochen habe und noch verspreche, falls sie überall im Gymnasium durchgeführt werden kann, was natürlich zwei oder drei fähige und die französische Sprache wissenschaftlich und praktisch beherrschende Lehrer zur ersten Voraussetzuug hat, — von der Reformmethode will F. überhaupt nichts wissen. Das Heil des französischen Unterrichts im Gymnasium sieht er nur in einer Vermehrung (und Zusammendrängung) der Lehrstunden. Aber haben denn die Real-

gymnasien, die Realschulen oder höheren Bürgerschulen, die höheren Mädchenschulen, sofern in diesen Anstalten die grammatistische Lehrweise, die Lektions- und Übersetzungsmethode in ihrer reinen, von den Grundsätzen der Reform nicht gemilderten Form herrscht, und sofern der Anfangsunterricht nicht in den Händen der des Französischen und Englischen mächtigen oder phonetisch vorgebildeten Lehrer liegt, etwa bei ihrer verhältnismässig grossen Stundenzahl in den neueren Sprachen bedeutende Erfolge aufzuweisen? Nein. Ich muss dies infolge eigener Erfahrung[1]) verneinen; und dieselbe Antwort findet man in den Beschwerden und Klagen zahlreicher Reformschriften, deren Verfasser selten den französischen Unterricht im Gymnasium berücksichtigen.

Hoffentlich hat sich F. unterdessen durch Walter, Quiehl, Klinghardt u. a. eines besseren belehren und davon überzeugen lassen, dass doch wenigstens etwas Gutes an der Reformmethode ist. In dem methodischen Teile der vorliegenden Abhandlung (S. 101 ff.) erscheint er aber noch als Grammatist von echtem Schrot und Korn und als grimmer Gegner der Reformer. Er greift sie entweder als junge, übereifrige und unerfahrene Neuerer an — es gibt jedoch unter ihnen schon recht alte Knaben — oder als verochste, unpraktische Gelehrte, die ihre Erfahrungen am Schreibtisch gesammelt haben. An einer Stelle spricht er sogar von der Bonnenmethode auf dem Katheder. Mich selbst, den er ja völlig schneidet, rechnet er jedenfalls unter die gedankenlosen „Nachtreter des *Quousque tandem*". Er verwirft die direkte, induktive oder „die sog. natürliche oder empirische Lehrweise", die er mit der Bonnenmethode schlechtweg zusammenwirft, „als für den Schulunterricht unbrauchbar" und bekämpft ebenso heftig „die sog. wissenschaftliche Methode", welche die Lehren der Phonetik für die Behandlung der Aussprache und die sicheren Ergebnisse der historischen Sprachwissenschaft für die Formenlehre zu verwerten, die Syntax durch Aufstellen von allgemeinen Gesetzen zu vergeistigen und den grammatischen Lernstoff durch Einschränkung von Regeln und Ausnahmen zu vereinfachen sucht. Dass beide Richtungen oft von denselben Männern empfohlen werden, das ärgert ihn und erregt seine Verwunderung. Dagegen vertheidigt er mit Begeisterung die grammatistische Lehrweise mit allen ihren Konsequenzen. Die Erkenntnis der Sprache erklärt er als ein Lehrobjekt, das nicht oder nur in sehr beschränktem Masse in die Schule gehört, aber die Kenntnis derselben als den Hauptzweck des Schulunterrichts. In bezug auf den zweiten Punkt stimme ich ihm vollkommen bei. Jedoch glaube ich, dass beide Zwecke keineswegs unvereinbar sind, und dass ihre Vereinigung dem Hauptzwecke durchaus nicht schadet; und ich zweifele, dass das Kennen und Können der fremden Sprache durch Lernen und Einüben von möglichst vielen Regeln und Ausnahmen — F. empfiehlt diese z. B. für die Behandlung des Geschlechtes der französischen Substantiva! — durch viel Übersetzen aus dem Deutschen und besonders durch das Übersetzen zahlloser Einzelsätze erreicht werden kann. In einer seiner Thesen, mit denen F. seine Schrift abschliesst, sagt er: „Die gramma-

[1]) Ich selbst habe früher an lateinlosen Realschulen unterrichtet. Auch habe ich von dem Stand und den Ergebnissen des neusprachlichen Unterrichts in Realgymnasien und höheren Mädchenschulen als provisorischer Lehrer an einer Universität und durch eine vorübergehende Lehrthätigkeit in Mädchenklassen und durch häufige Besprechungen mit Fachgenossen eine ziemlich gründliche Kenntnis erhalten.

tische Lehrweise ist im grossen und ganzen beizubehalten, jedoch wesentlich zu modifizieren nach den von Perthes aufgestellten und von Münch in seinem Buch *Zur Förderung des französischen Unterrichts* auf das Französische angewandten Grundsätzen" (S. 155). Trotz einer sehr genauen Prüfung seiner Vorschläge und Erörterungen im methodischen Teile (S. 101 ff.) habe ich nichts oder nicht viel entdecken können, was einer „wesentlichen Modifizierung" der grammatischen oder vielmehr grammatistischen Lehrweise durch Perthes'sche oder Münch'sche Grundsätze ähnlich sähe. Hingegen erkläre ich gern, dass ich sein Kapitel über „den Sprachinhalt" (S. 144 ff.) mit Interesse und Nutzen gelesen habe, und dass alles, was er hier über die Auswahl und die Behandlung der Lektüre und über die Betonung der Realien im neusprachlichen Unterricht sagt, mir sehr gefällt und mir recht beherzigenswert scheint.

Gegenüber den von Foth (S. 152—155) aufgestellten Thesen, die betreffs der Vermehrung der Lehrstunden ziemlich radikal, aber betreffs der Methode sehr konservativ zu nennen sind, möchte ich zum Schluss einige Vorschläge oder Wünsche, deren Erfüllung nach meiner Ansicht befriedigende oder gute Ergebnisse des französischen Unterrichts im Gymnasium gewährleistet, der Erwägung des geneigten Lesers empfehlen:

1. Die Reformmethode ist in allen Klassen einheitlich durchzuführen. Die beiden neueren Sprachen müssen als „lebende" gelehrt und von den Schülern als „lebende" empfunden werden. Der Gegensatz zum stillen Betrieb der toten Sprachen, wie er trotz Perthes, Lattmann u. a. immer noch vorherrscht, muss sie mit um so grösserem Eifer und mit um so frischerer Lernfreudigkeit im neusprachlichen Unterricht erfüllen.

2. Dieser Unterricht muss thunlichst nur von Fachmännern erteilt werden, und spez. der Anfangsunterricht nur von solchen Lehrern, die die modernen Sprachen mündlich beherrschen und phonetisch richtig sprechen.

3. Die Lehrer mit mittleren Fakultäten sind im Französischen nur in den mittleren, — in den oberen eher noch als in den unteren Klassen zu beschäftigen.

4. Die Stundenzahl des französischen Unterrichts mag vorläufig im allgemeinen bleiben, wenn auch die Verzettelung desselben durch acht Klassen gar sehr zu beklagen ist. Also: 4 Stunden in V und IV, aber 3 statt 2 in den Kursen der III,[1]) vielleicht auch der II B; 2 in den obersten Klassen.

---

[1]) Diese Stundenzahl hat, wie schon oben mitgeteilt, in den Tertien des Wilhelm-Gymnasiums bis Ostern 1884 bestanden — zum Heile des französischen Unterrichts. Denn in diesen Klassen handelt es sich vor allem um die Wiederholung, Vollendung und wissenschaftliche Vertiefung der Formenlehre. Es soll also hier der für die grammatischen Leistungen der Gymnasiasten wichtigste Teil (vgl. das Reglement, s. o.) vollständig erledigt werden. — Da der griechische Unterricht in IIIB mit 7 (früher 6) Stunden einsetzt und besonders an die Arbeitskraft und das Gedächtnis der Schüler sogleich die höchsten Anforderungen stellt, muss er notwendigerweise auf den französischen Unterricht, wenn derselbe bloss mit 2, leider oft sehr spät (nach 1 oder gar 2 Uhr) gelegten Stunden bedacht ist, wie erdrückend einwirken. Es gehört fürwahr viel Geschicklichkeit und Thatkraft des französischen Lehrers dazu, um jenem lähmenden Einflusse entgegenzuarbeiten, die Schüler in seinen Stunden frisch und teilnahmsvoll zu erhalten und unter so schwierigen

5. Der englische Unterricht, der von II B an mit 2 wöchentlichen Stunden obligatorisch ist, aber dessen Erfolg zweifellos viel grösser sein würde, wenn er schon in III B beginnen könnte, muss stets in der Hand des französischen Lehrers in demselben Kursus liegen.

6. Im Abiturientenexamen findet für das Französische eine mündliche Prüfung statt.

7. Die schriftliche Prüfungsarbeit wird durch eine Versetzungsarbeit ersetzt, welche die Schüler entweder wie in Preussen, vor dem Aufsteigen von II A nach I B oder vor dem Aufrücken nach II A oder — noch besser — nach der Klasse, in der das Zweistundensystem anfängt, anzufertigen haben.

8. Nach der Versetzungsarbeit wird das Hauptgewicht auf die Lektüre und die mündlichen Leistungen gelegt. Schriftliche Arbeiten brauchen dann nur noch selten stattzufinden und zwar bloss in Form von Retroversionen oder freien Zusammenfassungen des durchgenommenen Lesestoffes.

NB. Auf eine Vermehrung der Lehrstunden würde ich persönlich weit lieber verzichten, als auf die vollständige Erfüllung der übrigen Bedingungen oder Wünsche.

Die von mir aufgestellten Thesen knüpfen, wie der Leser sofort erkannt haben wird, durchaus an die bestehenden Verhältnisse an; sie rechnen mit dem Gymnasium, wie es nun einmal geworden ist, wie es jetzt ist und im grossen und ganzen wohl noch lange bleiben wird, — wenigstens solange die massgebenden Behörden es für nötig erachten, dieser Schulart den aus dem Mittelalter überkommenen, durch das Jahrhundert des Humanismus veredelten und durch die Weihe der Zeit und Tradition geheiligten Charakter der „Lateinschule" trotz aller schon hinzugefügten und noch hinzukommenden Bestandteile der modernen Kultur zu bewahren, oder solange sie es nicht für geboten und zeitgemäss halten, eine allgemeine und gründliche Reform des gesamten höhern Schulwesens zu unternehmen, die allerdings jetzt schon in Preussen vorbereitet zu werden scheint. Meine Vorschläge und Wünsche beziehen sich zunächst auf die Hamburgischen „Gelehrtenschulen", deren Organisation mir am besten bekannt ist und zugleich von der der Gymnasien der meisten übrigen Staaten Deutschlands wenig abweicht.

Im Gymnasium der Zukunft, — vorausgesetzt, dass der Plan einer Dreiteilung der höheren Lehranstalten nach den Typen der heute vorhandenen Formen des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Oberrealschule mit gleichen Berechtigungen und mit Anschluss an eine gemeinschaftliche Vorschule, die Mittelschule, entprechend dem Typus der heutigen höhern Bürgerschule, gemäss den Vorschlägen des in Berlin gegründeten „Vereins für Schulreform" sich einst verwirklichen wird, — in dem Gymnasium der Zukunft werden selbstverständlich die neueren Sprachen eine sehr verschiedene und eigenartige Rolle spielen müssen. Und für dies Gymnasium der Zukunft sind meine immerhin nur *ad hoc* gemachten, von mir keineswegs als absolut richtig ange-

---

Umständen überhaupt ein bestimmtes Pensum mit sicherem Erfolge zu beenden. Von irgendwie befriedigenden Resultaten kann natürlich in den Tertien gar keine Rede sein oder sie können nur bei einer ausserordentlichen Erhöhung der Stunden und auch dann bloss ausnahmsweise erzielt werden, falls nicht ein tüchtiger Fachmann in V und IV vorgearbeitet und eine feste Grundlage geschaffen hat. (Vgl. oben No. 2, 3.)